

„Mich?“ fragte er in gleichgültigem Tone. „Ich kenne dich nicht, Kamerad.“

„Aber ich habe dich sofort erkannt, wenn schon so lange Zeit verfloßen ist, seitdem du die Heimat verlassen. Ich bringe dir frohe Kunde.“

„Von wem? Von meinem einzigen Bruder? Andre Verwandte habe ich nicht und Freunde habe ich nicht gehabt. Niemals.“ Es lag etwas Bitteres in dem Tone, das den Ohren Villafanas wohlthat.

„Sag einmal,“ fuhr er fort, „ihr seid doch in Güte und Freundschaft geschieden, du und dein Bruder?“

„Dann kommst du nicht von ihm, wenn du so sprichst!“

„Und du grollst ihm noch?“

„Er hat mir das Herz meines Vaters gestohlen. Du weißt ja, daß ich enterbt worden bin und darum Gold in Mexiko suche!“

„Hm,“ sagte Villafana weiter, „im Erben hat er noch mehr Glück gehabt. Ein alter Verwandter von euch, der nach Italien ausgewandert war und auf den sich niemand mehr besann, hat ihm sein ganzes Vermögen vermacht. Zwanzigtausend Thaler sagen die Leute.“

Das Auge Ramusios blitzte auf.

„Ihm allein?“ fragte er.

„Natürlich. Der Alte war in die Heimat zurückgekehrt und dein Bruder hat ihn gepflegt. Da machte der Alte sein Testament . . . aus Dankbarkeit . . . verstehst du?“

„Und das nennst du frohe Nachrichten? Schweig lieber und ärgere mich nicht weiter!“ rief Ramusio unwillig, indem er mit dem Fuß auf den Erdboden stampfte.

Villafanas Blicke weideten sich an der zornigen Erregung des jungen Kriegers, dessen Antlitz wirklich hübsch war.

„Man hat den hübschen jungen Pedro in der Heimat nicht vergessen,“ fuhr er fort. „Ich habe noch andre Grüße zu bestellen. Rate, Kamerad.“

Ramusios Antlitz errötete.